

„Wenn ich in wenigen Worten das sagen soll, was mich in der Kunst und spezifisch als Maler beschäftigt, dann dies:

Das Bestreben eine Parallelwelt, eine Art Gegenwelt zu dieser äußeren, empirischen, in sinnhafter Wahrnehmung und Empfindung sich mitteilenden Welt zu schaffen. Eine Gegenwelt, in der die Dinge und Gegenstände und ihre Verhältnisse zueinander auf eine neue Weise erstehen und zwar so, dass sie sich, frei von jedem zweckorientierten verlangenden Zugriff, von dem sie in unserer funktional geprägten Alltagswelt belegt sind, selbst genügen. Eine Welt des reinen, unverbrauchten Blicks, in der die Dinge und Gegenstände die reine Lust am Sein und Dasein atmen, weil sie von keinem Rechtfertigungsdruck einer zweckorientierter Gebräuchlichkeit getrübt und verschmutzt und auf unsere Vorurteile von Welt zurechtgestutzt sind. Dabei ordne ich der Fantasie innerhalb dieses künstlerischen Bestrebens, ein transparentes Korrelat zur empirischen Wirklichkeit zu bauen, einen viel kleineren Stellenwert zu, als ihr in der Kunst allgemein hin zuerkannt wird – vielmehr zählt mir der Versuch einer reinen Anschauung auf diesem Wege, denn die Dinge, das Licht, der Raum, seine Zeit die Verhältnisse zueinander geben ihre Geheimnisse und Gesetzmäßigkeiten unter einem freien Blick von selbst preis. Allzu viel Wollen bedeutet auch hier bereits Zweckorientiertheit.

Die Farbe, Malerei bis an den Punkt treiben, an dem sie verkörpert, an dem sie Gegenstand wird, ohne direkt auf Bekanntes und Benennbares aus der gegenständlichen Welt zurückzugreifen. Auf diese Weise kommt Realität ohne vordergründige Assoziation oder inhaltlich belastete Erzählung ins Bild. So gesehen verstehe ich mich als gegenständlichen Maler, der ausschließlich mit den reinen Mitteln der Malerei arbeitet – der Begriff der Abstraktion wird absurd. Ich versuche Bilder in denen Zeit "gefriert". Damit meine ich das Ansammeln und Verdichten von Ereignissen, Abläufen, sogar Lebenserfahrung. "Speicher" sind dann die malerische Verdinglichung von Zeiten und Räumen. In den "LeereKörper" wachsen gemalte Farbflächen in sich verräumlichende, verdringliche (Seh)Zeit aus.
Was zählt ist Präsenz.“

Herbert Maier